

# Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre – Qualitäten neu entdecken

## Broschüre

Erläuterungen zu typischen Gestaltungselementen öffentlicher Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre

Ein Forschungs- und Vermittlungsprojekt von  
Bund Heimat und Umwelt e.V. (BHU)  
Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK e.V.),  
Arbeitskreis kommunale Gartendenkmalpflege  
Technische Universität Berlin, Institut für Stadt- und  
Regionalplanung, Fachgebiet Denkmalpflege

*Machen Sie mit!*



# Vorwort

Liebe Parkfreunde,

danke für Ihr Interesse an der Erhaltung und Erfassung von Grünflächen der 1950er- und 1960er-Jahre.

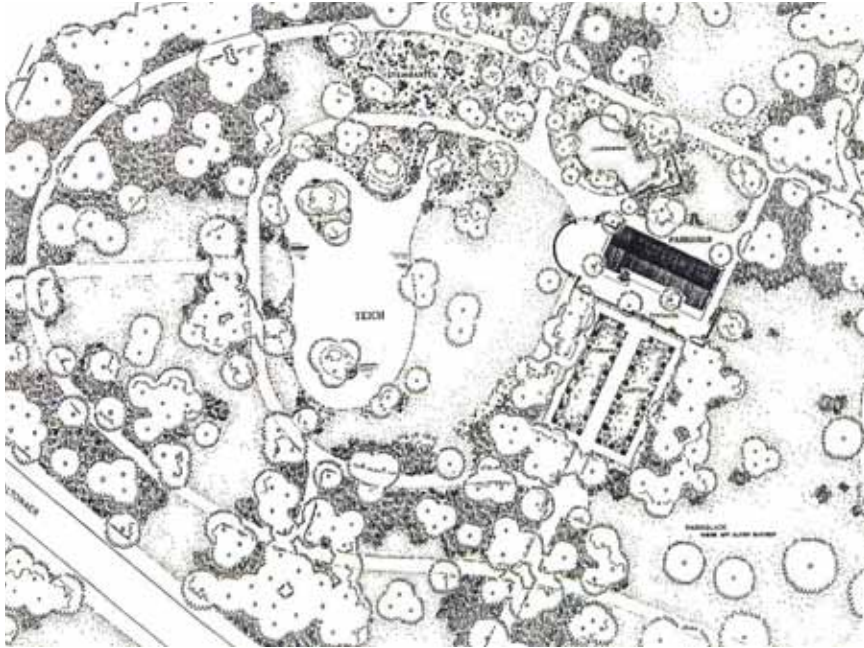
In der Zeit des Wiederaufbaues nach dem Krieg und der anschließenden ‚Wirtschaftswunderzeit‘ gab es ein gesteigertes Interesse an öffentlichen Grünflächen. Als Gegenbild zu Trümmerlandschaften und aus dem starken Wunsch nach Erneuerung entstanden intensiv gestaltete Freiräume von großer Leichtigkeit und ansprechender Wohnlichkeit. Parallel dazu wurden aber auch geometrische, rasterförmige Parkbereiche sowie Stadtplätze angelegt.

Zahlreiche öffentliche Grünanlagen dieser Zeit haben bis heute überdauert und stellen bedeutende Zeugnisse des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbruchs der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit dar. Dazu gehören sowohl Parks, Stadtplätze, Friedhöfe, Spielplätze als auch Grünzüge.

Unser Forschungs- und Vermittlungsprojekt ‚Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre – Qualitäten neu entdecken‘ möchte auf das gartenkulturelle Erbe dieser Zeit aufmerksam machen und damit einen Beitrag zu seiner Erhaltung leisten.

Ein wesentlicher Baustein dieses Projektes stellt dabei eine breitangelegte Erfassung und Analyse dar, zu der Sie einen wichtigen Beitrag leisten können. Hierbei gilt es unter anderem auf die typische Formensprache, Materialität und Ausstattung der Grünanlagen aufmerksam zu werden. Auf den nächsten Seiten finden Sie zu den wesentlichen Merkmalen eine kurze erläuternde Beschreibung. Mit den anliegenden Fragebögen können Sie Parkanlagen dieser Zeit erfassen und charakterisieren. Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen, mit denen Sie dazu beitragen, das Wissen über Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre zu vermehren und deren Wertschätzung zu steigern.

*Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der  
(Neu-)Entdeckung und Erfassung Ihrer Parkanlagen!*



## Grundstruktur und Raumbildung

Separate **Kleinräume** bieten unterschiedliche Funktionen, zugeschnitten auf spezielle Nutzergruppen, beispielsweise Spielplätze für Kinder verschiedener Altersstufen oder Rentnergärten.

Das hierarchische, leicht geschwungene **Wegesystem** verbindet die verschiedenen Parkbereiche miteinander. Untergeordnete Wege sind oft deutlich schmäler als die Hauptwege und von anderer Materialität. Plattenwege winden sich stellenweise tief in die Vegetation hinein – so können die Besucher die Natur intensiv wahrnehmen.

Besonders markant in der Grundstruktur sind die **Sondergärten**. Rosengärten, Heidegärten oder **Sichtungsgärten** sind häufig geometrisch gestaltet und im **Raster** angeordnet. Dieser formale

Charakter hebt sie als besondere Parkbereiche hervor. Darüber hinaus bieten Sonderbereiche wie Verkehrsübungsplätze, Minigolfanlagen oder Rollerbahnen eine Fülle an Aktivitäten.

Die vorgefundene **Topographie** wird genutzt, um verschiedene räumliche Qualitäten erlebbar zu machen: Vertiefungen sind eine beliebte Lage für **Senkgärten**, Spielplätze oder Teichanlagen. Erhöhungen werden durch Sitzplätze betont und Terrassierungen steiler Böschungen als Pflanzflächen genutzt.

Dichte **Gehölzpflanzungen** können die Anlage nach außen hin abgrenzen. Nach innen öffnet sich der Park dann zu weitläufigen, unzerschnittenen Rasenflächen.



## Bodenbeläge

Anfang der 1950er-Jahre stehen bei der Auswahl der Bodenbeläge Funktionalität, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit im Vordergrund. Materialknappheit als Folge des Krieges fordert Sparsamkeit und einfache Bauweisen. Baustoffe werden - wenn möglich - ‚recycelt‘; Trümmerreste zerstörter Anlagen werden zusammengetragen, neu aufgebaut oder an anderer Stelle wieder eingebracht.

**Natursteinplatten** wie der rote Wesersandstein werden beispielsweise in rasterförmigen oder **polygonalen Verbänden** großflächig verlegt. Granit und Basalt finden dagegen als kleinteilige **Mosaikpflaster** Verwendung. Zunehmend prägen auch **Betonformsteine** und **Waschbeton** die neu entstehenden Anlagen der 1950er- und 1960er-Jahre. Übliche **Verlegemuster** erstrecken sich vom Halbverband oder Reihenverband bei Betonplatten bis hin zum römischen oder wilden Verband für Natursteinbeläge. Die Art der Verlegung beeinflusst sowohl die Charakteristik der Flächen, als auch den zu leistenden Arbeitsaufwand. Kostengünstiger sind Beläge aus Kies oder wassergebundener Wegedecke. Kombinationen mit Natursteinen als Begrenzung oder **Schleppstufen** zur Überwindung von flachen Steigungen sind hierbei üblich.

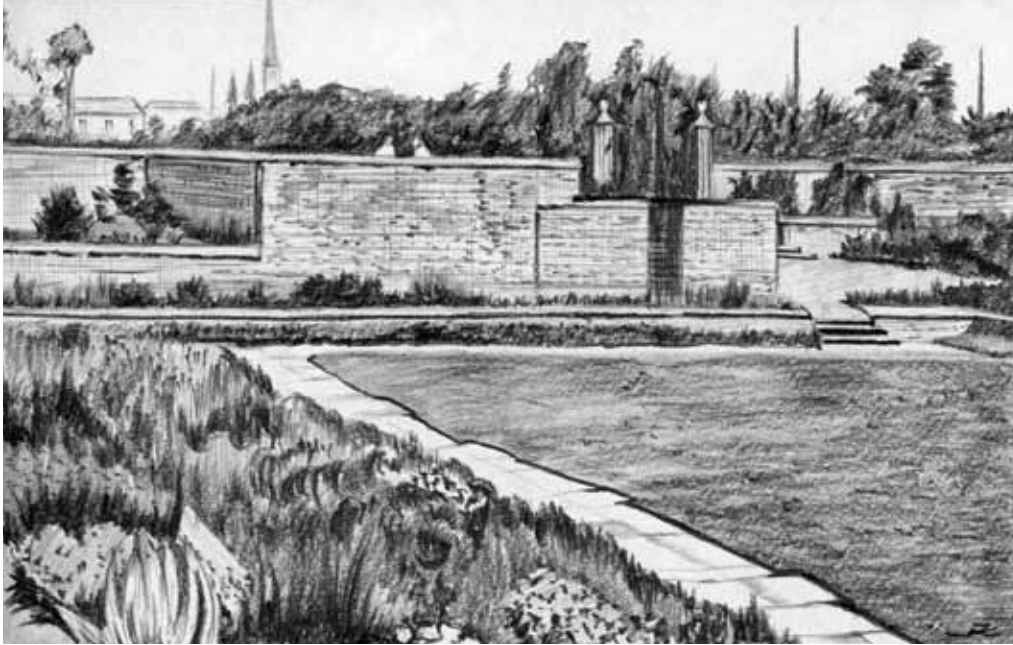


## Gehölze

Um infolge des Krieges zerstörte Gehölzbestände zu ersetzen und unansehnliche Bereiche wie Trümmerruinen zu verdecken, werden schnellwachsende **Pionierholzarten** wie Birken oder Pappeln gepflanzt. Eichen, Linden und andere langlebige Arten setzt man als Folgepflanzungen ein. Als Ergänzung zu den robusten heimischen Arten werden **Exoten** aus wärmeren Regionen gepflanzt. Beispiele hierfür sind unter anderem der giftige Wunderbaum oder der blütenreiche Schneeglöckchenbaum.

In der Zeit der Nahrungsknappheit werden auch **Obstgehölze** in öffentlichen Grünanlagen angepflanzt.

**Blütengehölze** wie Rhododendron, Weigelie oder Perlmutterstrauch bieten optische Glanzpunkte. Forsythien, Magnolien und andere frühblühende Arten sorgen bereits im kahlen Frühling für Farbaspekte. **Buntlaubige Gehölze** sowie solche mit einer intensiven Herbstfärbung lassen Pflanzungen farbenfroh und dynamisch erscheinen. Auch Rosenbeete werden zahlreich eingesetzt. **Immergrüne** Bäume und Sträucher bieten über das ganze Jahr hinweg Farbe und Textur. Üppige Rhododendron-Pflanzungen sind sehr beliebt und bilden neben kleinbleibenden Nadelgehölzen wie Wachholder, Eibe oder Zwergkiefer eine dichte Strauchschicht.



## Mauern

Mauern begrenzen Parkbereiche oder trennen sie räumlich voneinander. Sie dienen als Einfassung von Spielplätzen, Senkgärten, Wasserbecken oder Sondergärten sowie als Denkmalsockel oder Hangbefestigung. Ihre vielfältigen **Funktionen** bedingen die **Formgebung**: Hohe Stützmauern bilden geschützte und intime Rückzugsräume, während langgestreckte, kniehohle Mauerzüge Sitzmöglichkeiten für die Parkbesucher bieten. Verwendete **Materialien** sind Natursteine, Trümmer- oder Bruchsteine, Backstein oder Hartbrandklinker sowie **Ortbeton** und **Waschbeton**.

Aufgrund der finanziellen und materiellen Knappheit nach dem Krieg werden in erster Linie regional vorkommende Natursteine im Mauerbau eingesetzt. Häufig findet man Stütz- und Sitzmauern aus rotem Wesersandstein. Die rotbraune Farbe harmoniert besonders gut mit dem Grün der Vegetation. Die technische und künstlerische **Verarbeitung** reicht von regelmäßig angeordneten Klinkersteinen bis zu bruchrauen Natursteinplatten mit breitem, versetztem Fugenbild. Abdeckplatten schützen die Mauern vor Witterungsschäden.



## Kleinarchitekturen

Verschiedene Kleinarchitekturen, wie Pergolen oder andere freistehende Überdachungen, kleine Cafés und Pavillons sind typische Elemente der Grünanlagen dieser Zeit. Letztere stellen oft eine Bühne für Musik und Tanz dar.

Die **Materialien** reichen von ‚althergebrachten‘ Baustoffen wie Naturstein oder Holz bis zu neuen Werkstoffen wie gefärbten Betonplatten, Waschbetonteilen oder Faserbeton. Kombinationen unterschiedlicher Materialitäten, zum Beispiel in Form einer Pergola aus Stahl und Holz, sind nicht ungewöhnlich.

Die **Formensprache** dieser Kleinarchitekturen ist ebenfalls sehr unterschiedlich. So zitieren einige Konstruktionen

noch die Strenge und Schwere der 1930er-Jahre, wie zum Beispiel massive Pergolen aus Natursteinstelen und groben Holzauflagen, kombiniert mit dicken Natursteinmauern. Andere Bauwerke sind dagegen von deutlich grazilerer Gestalt. Geschwungene, heitere Formen finden Einzug in die Parks und Gärten, etwa bei den überstehenden Dächern der Parkcafés.

Die **Charakteristika** dieser Elemente reichen von häuslich und geborgen über grazil und leicht bis modern und innovativ. Ihr Aussehen ist demnach durchaus vielfältig, ihr Vorhandensein jedoch maßgeblich für die Parkanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre.





## Spielplätze

Zunehmender Wohnungsbau und Verkehr in den 1950er- und 1960er-Jahren erfordern ein Umdenken bei der Planung öffentlicher Grünanlagen.

Sichere Plätze, auf denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten können, bekommen eine höhere Bedeutung und werden regelmäßig in die Parks integriert.

Neben **klassischen Spielgeräten** wie Wippen, Rutschen oder Klettergerüsten sollen auch **innovative Elemente** wie Wasserspielplätze Begeisterung bei den Kindern hervorrufen. Jeder Altersklasse

wird ein geeignetes Spielgerät, beziehungsweise ein eigener Spielbereich angeboten. Es entstehen sehr spezielle Spielangebote: Indianerspielplätze, **Bodenspielfelder**, Verkehrsübungsplätze oder **Rollerbahnen** geben eine bestimmte Nutzung vor. Typisch ist die Verwendung von bunt lackierten, geschwungenen **Metallelementen** und **Holz** in Form von Baumstämmen und -wurzeln zum Klettern.

**Skulpturale Elemente** wie Tierfiguren oder Märchengestalten sind oft in die Gestaltung integriert.



## Sitzmöglichkeiten

Sitzmöglichkeiten werden in vielfachen Varianten in den Parks angeboten. Fest installierte **Sitzgruppen** ermöglichen Gespräche und gemeinsames Spiel. **Bewegliches Mobiliar** lässt eine flexible Anordnung durch die Besucher selbst zu. Geselligkeit und soziale Interaktion werden auf diese Weise gefördert. Die Sitzmöglichkeiten dienen auch zu längerem Verweilen. Daher sind die Bänke zum Großteil mit Holzauflagen versehen, die ein angenehmes Sitzen

ermöglichen. Zusätzlich erhöhen Rücken- und Armlehnen die **Bequemlichkeit**.

Sitzgelegenheiten sind so angeordnet, dass der Besucher in den offenen Raum blickt, geschützt durch eine rückwärtige Hecke oder bauliche Konstruktion. **Sitznischen** verstärken das Gefühl von Intimität und Geborgenheit. Alternativ sind Bänke oder Stühle an Plätzen positioniert, die eine Übersicht über die Parkanlage ermöglichen.



## Wasseranlagen

Zu den Wasseranlagen in öffentlichen Grünanlagen zählen sowohl Becken- oder Teichanlagen als auch verspielte Fontänen, Trinkbrunnen und kleine Vogeltränken.

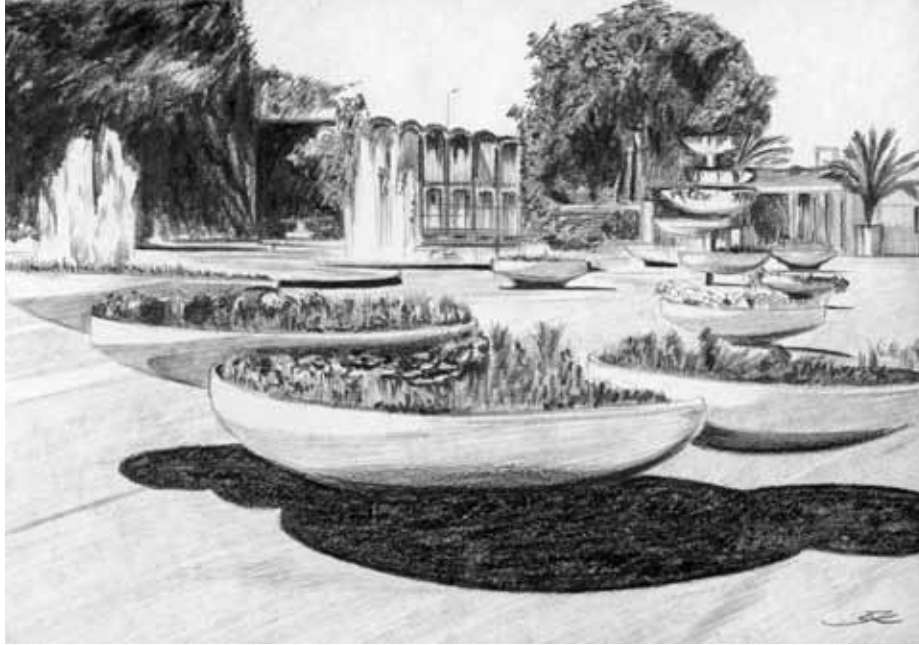
Die **Teiche** können nierenförmig gestaltet sein oder eine streng geometrische Form aufweisen. Klare und erkennbare Konturen betonen die Künstlichkeit des Gewässers.

Brunnen, **Wasserspiele** und **Fontänen** sorgen für lebendige Akzente - häufig gibt es sogar bewegliche Düsen, die einen ‚tanzenden‘ Wasserstrahl erzeu-

gen. Das Plätschern des Wassers kann von naheliegenden Sitzgelegenheiten wahrgenommen werden.

**Trinkbrunnen** finden sich vorzugsweise in der Nähe von Spielplätzen, **Vogeltränken** werden auf Rasenflächen oder am Rand von Strauchzonen platziert und ermöglichen die Beobachtung der belebten Natur.

Form und Gestalt dieser Wasseranlagen variieren stark und reichen von naturalistisch bis skulptural. Charakteristische Materialien sind Muschelkalk und andere Natursteine, ebenso wie Beton.



## Pflanzgefäße

Zu der typischen Ausstattung öffentlicher Grünanlagen zählen Blumenkübel und Hochbeete, um dekorative Pflanzungen einzufassen. **Kübel** und Schalen treten in verschiedenen Formen auf. Kegelförmige, runde oder halbrunde Objekte werden ergänzt durch futuristisch anmutende Formen, die beispielsweise an Löffel oder Wabenstrukturen erinnern. Sie werden als Solitärobjekte oder in Gruppen inmitten offener Flächen platziert.

Feststehende **Hochbeete** sind meist geometrisch gestaltet. In der Regel sind sie stärker in die Gesamtanlage integriert, können aber auch frei stehen.

Pflanzkübel und -schalen werden aus Ton oder Beton geformt. Neue Materialien wie Eternit oder **Waschbeton** ermöglichen vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Hochbeete werden ebenfalls aus Beton, aber auch in Naturstein hergestellt.

Die Pflanzgefäße sind somit robust, stabil und solide. Auch scheinbar frei schwebende Pflanzschalen sind in Wirklichkeit schwer und immobil.

Das Gesamtbild der Pflanzgefäße wird stets durch üppige Pflanzungen ergänzt. Vorzugsweise blütenreiche Einjährige sorgen für ansprechende farbige Akzente.



## *Kunstobjekte*

In den 1950er-Jahren entsteht die Idee, Kunst für alle zugänglich zu machen. Erste Ausstellungen von Kunstwerken im Freien finden im Rahmen von Gartenschauen statt.

Ein Beispiel ist die Sonderausstellung „Plastik im Freien“ zur Internationalen Gartenausstellung 1953 in Hamburg, bei der auch die oben abgebildeten Skulpturen gezeigt wurden. Sie veranschaulichen die Trends der damaligen Zeit: Links ist die abstrakte Plastik „Menschlich, mondhaft, geisterhaft“

von Hans Arp (1950) zu sehen, rechts die sehr viel realistischer gestaltete Skulptur „Jüngling“ von Hans Wimmer (1953).

**Abstrakte Werke** finden sich in den Anlagen also ebenso wie **naturalistische Kunstobjekte**, wobei auch Tierdarstellungen sehr beliebt sind.

Werden bei den temporären Sonderausstellungen vorzugsweise Originale ausgestellt, bedient man sich bei der Ausstattung öffentlicher Grünanlagen häufig Kopien aus Bronze oder anderen überdauernden Materialien.

# Begriffserläuterungen

<b>Betonformsteine</b>	Besonders geformte Betonsteine werden z.B. als Schmuckelemente an Wänden und als Bodenbelag eingesetzt und bilden oftmals geometrische oder wellenartige, organische Strukturen.
<b>Bodenspielfelder</b>	In den Boden eingelassene, meist anhand der Pflasterung erkennbare Spielfelder, z.B. für Schach oder Mühle. Figuren konnten/können teils vor Ort entliehen werden.
<b>Hochbeete</b>	Durch hochgezogene Einfassungen über das übliche Beetniveau erhobene Pflanzflächen.
<b>Mosaikpflaster</b>	Für diese mit Naturstein ausgeführte Pflasterung wird die kleinste Pflastergröße (ca. 3 bis 8 cm) verwendet.
<b>Ortbeton</b>	Dieser Beton wird vor Ort verarbeitet und in Schalungen gefüllt und dort bis zur vollständigen Erhärtung belassen. Die Oberfläche des Betons nimmt die Struktur des Schalungsmaterials (z.B. Holz) an.
<b>Polygonalverband</b>	Bei dieser auch als Netzverband bezeichneten Anordnung der Pflastersteine werden vieleckige Platten aneinandergereiht.
<b>Raster</b>	Ein Raster stellt ein geometrisches Ordnungssystem dar, das den Raum strukturiert. Dies kann beispielsweise die regelmäßige Anordnung von Pflanzgefäßen oder den Bodenbelag betreffen.
<b>Rollerbahn</b>	Ein durch glatten Belag sich auszeichnender Weg, häufig umlaufend um einen Spielplatz, der sich dadurch für das Befahren mit Roller und Rollschuhen eignet.
<b>Schleppstufen / Treppenwege</b>	Es handelt sich hierbei um eine Treppenanlage, die mit einem langen Auftritt und niedriger Stufenhöhe einen Höhenunterschied sanft überwindet.
<b>Senkgarten</b>	Ein durch niedrige oder hohe Mauern abgestützter, vertiefter Bereich, der durch seine Absenkung neue Aufenthaltsqualitäten oder Nutzungen anbietet.
<b>Sichtungsgärten</b>	In diesen Gärten werden Pflanzensorten unter Freilandbedingungen miteinander verglichen und bewertet. Zusätzlich kann hier auch die nachhaltige Eignung von verschiedenen Pflanzenkombinationen geprüft werden.
<b>Waschbeton</b>	Beton bei dem durch eine spezielle Oberflächenbehandlung die gröbere Gesteinskörnung freigelegt ist.

## Impressum

---

Herausgeber

Forschungs- und Vermittlungsprojekt  
,Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre –  
Qualitäten neu entdecken'

Projektpartner:

Bund Heimat und Umwelt in Deutschland e.V. (BHU)  
Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK e.V.),  
Arbeitskreis ,Kommunale Gartendenkmalpflege'  
Technische Universität Berlin, Institut für Stadt- und  
Regionalplanung, Fachgebiet Denkmalpflege

Inhalt und Gestaltung

TU Berlin, Institut für Stadt und Regionalplanung,  
Fachgebiet Denkmalpflege  
Dr.-Ing. Sylvia Butenschön, Dipl.-Ing. Kirsten Krepelin

Satz: Stefanie Schultz

Zeichnungen: Julia Lenz

Abbildung S. 3: Englischer Garten im Tiergarten,  
Berlin. Entwurf: Alverdes, Witte und Thrower, 1951

Wir danken den Studierenden des Masterstudiengangs  
Landschaftsarchitektur, die im Wintersemester 2014/15 im  
Rahmen eines Studienprojektes wesentliche Grundlagen  
erarbeitet haben:

Sven Faßbender, Romy Förster, Julia Lenz, Linda Mai, Katharina  
Matheja, Maayan Matmon, Miriam Meyer, Dirk Peters,  
Elisabeth Seel, Patrick Tepe, Greta Weigeldt, Kristin Winkler

Download

[http://www.denkmalpflege.tu-berlin.de/denkmalpflege/menue/forschung/nachhaltig\\_gut/](http://www.denkmalpflege.tu-berlin.de/denkmalpflege/menue/forschung/nachhaltig_gut/)

Ein Forschungs- und Vermittlungsprojekt von



Gefördert durch



